

leichtes Klopfen in den Tannen in Richtung des Aussichtspunktes. Dieses Klopfen kam von einer kleineren, im oberen Teile dünnen Tanne her, die sehr viele Äste bis auf den Boden aufwies. Nach längerem Suchen entdeckte ich einen Specht an einem Aste hängend und klopfend. Es war ein Dreizehenspecht. Wunderbar kam die schöne schwarzweisse Gefiederzeichnung in der Sonne zur Geltung. Die Stirn war leicht weisslich, so dass es sich wohl um ein ♀ handelte. Der Vogel bearbeitete vornehmlich die dünnen Äste bis etwa 50 cm vom Stamm entfernt; bis dahin waren sie bereits zum grössten Teil entrindet. Die Bearbeitung fand auch von unten statt, und der Specht hing dabei förmlich am Aste. Zahlreiche Rindenstücke lagen am Boden auf dem Schnee, das grösste mass etwa 8×5 cm bei 3 mm Dicke! Herr BIERI, Langenthal, hat eine Anzahl zugestellter Rindenstücke freundlicherweise untersucht und einen Befall durch eine Borkenkäferart festgestellt. Die Arbeit des Spechtes konnte ich aus einer Distanz von 6—7 m während einer ganzen Stunde beobachten. Er nahm von mir, trotz der Beobachtung von allen Seiten, keine Notiz. Bei der Kontrolle an verschiedenen späteren Tagen wurde der Vogel nicht mehr angetroffen, doch liess sich an der zunehmenden Anzahl der Rindenstücke auf dem Schnee feststellen, dass der Dreizehenspecht wohl noch zuweilen die Tanne besuchte.

Am gleichen Tage, bei schönem und warmem Wetter, machte ich nachmittags einen Spaziergang von der Allmend-Station dem Skiweg (Waldweg) entlang gegen das Wickibord. Kurz nach dem Milchhüttli, bei der ersten steilen Weide im Walde, begegnete ich wiederum einem Dreizehenspecht. An einer vollständig dünnen Tanne mit etwa 25 cm Durchmesser klopfte er an dem zum Teil entrindeten Stamm in etwa 10 m Höhe. Er befand sich dabei auf ungefähr gleicher Höhe wie der Weg, von diesem etwa 20 m entfernt. Der gelbe Scheitel war sehr gut sichtbar, so dass ich ein ♂ vor mir hatte. Trotz des starken, zum Teil lärmigen Verkehrs auf dem Wege durch die zahlreichen Skifahrer liess sich der Specht in seiner Beschäftigung nicht im geringsten stören. War das Lachen und Schwatzen zu laut, verzog er sich hinter den Stamm und «lugte» von Zeit zu Zeit neben demselben vorbei dem Treiben zu. Als ich nach etwa anderthalb Stunden durch den Weg zurückkehrte, war der Specht immer noch am Aufklopfen der Rinde, trotzdem seither viele Hunderte von Skifahrern in kaum 20 m Entfernung vorbeigefahren waren. Die Höhe über Meer betrug 1500 m. Trotz mehrmaliger Kontrolle an späteren Tagen war keine Beobachtung mehr möglich.

Am Beobachtungstage waren alle Tannen durch den kurz vorher eingetretenen Schneefall tief verschneit. Durch das schöne und warme Wetter an den nächsten Tagen fiel der Schnee von den Ästen, so dass dadurch wahrscheinlich wieder andere Nahrungsquellen, auch in höheren, abgelegeneren Lagen, zugänglich wurden.

Hans RIS, Lyss

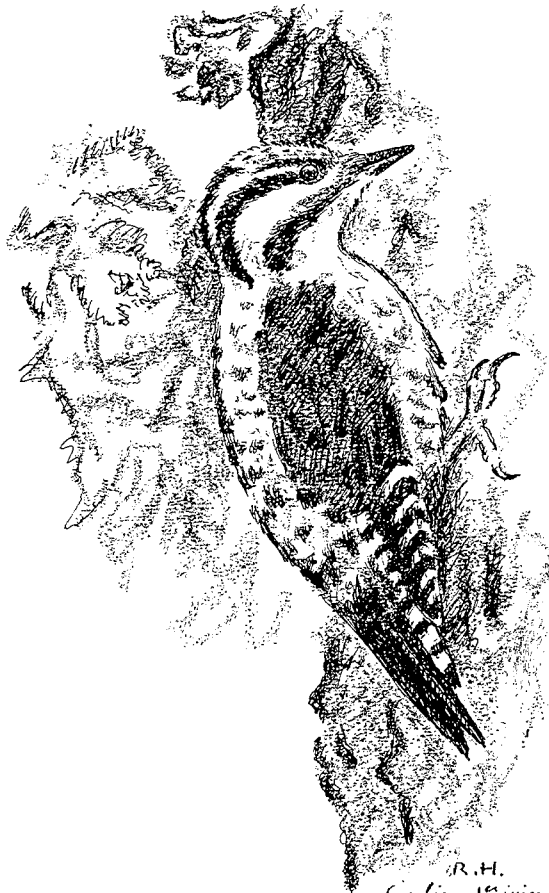
Dreizehenspecht oberhalb Reichenbach im Kandertal. — In dem ausgedehnten Bergwald oberhalb Faltschen bei Reichenbach im Kandertal (Faltschen-Wald) konnte ich am 18. und 19. Juli 1958 zwei Dreizehenspechte, *Picoides tridactylus*, beobachten.

Am 18. Juli, anlässlich einer Nachmittagswanderung, vernahm ich das verhältnismässig langsame Klopfen eines Spechtes. Ich befand mich in dichtem, wildem Bergwalde, auf 1350 m ü. M. Vorerst verschwand aus der nähere Umgebung ein Schwarzspecht. Wenige Augenblicke später konnte ich den Dreizehenspecht entdecken, der sich neuerdings, trotz meiner Nähe, durch sein Klopfen verriet. Es handelte sich um ein adultes Männchen, das, wie ich gleich feststellte, seine Beute teilweise einem flüggen Jungen verfütterte. Leider verschwanden die beiden Vögel bald im Dickicht des Bergwaldes.

Am Nachmittag des 19. Juli begab ich mich nochmals auf den Weg zum Beob-

achtungsplatz des Vortages. Ich hatte ausserordentliches Glück. Schon kurz nach dem Eintreten in den Wald, auf etwa 1200 m ü. M., hörte ich wieder das bekannte Klopfen. Die beiden Vögel — es darf angenommen werden, dass es dieselben waren, die am Vortage gesehen worden waren — hielten sich in den untersten zwei Metern des Stammes einer sterbenden Rottanne auf. Das ♂ suchte eifrig nach Futter. Der Ertrag war sehr ergiebig. In den 20 Minuten Beobachtungszeit erhaschte der Vogel 20 bis 25 Beutetiere. Ungefähr jedes vierte Beutetier wurde dem Jungen verfüttert. Dieses klopfte hin und wieder an Stellen, wo der Altvogel den Wurm schon herausgeholt hatte. Die Klopffversuche des Jungen waren noch sehr schwach, Rindenstücke wurden von ihm keine gelöst. Die beiden Vögel liessen mich auf etwa 8 m herannahen, ohne zu fliehen. Sie beachteten mich überhaupt nur, wenn ich mich bewegte. Nach 20 Minuten entfernten sich die beiden, das Junge immer einige Meter hinter dem Alten herfliegend.

R. BÜHLER, Kehrsatz



R. H.
Coufin, 1^{er} juin 1939

Männchen des Dreizehenspechts, von Robert Hainard in den Waadtländer Alpen gezeichnet (Cliché aus P. Géroutet «Les Passeraux, I»).